

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1847)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Statistische Notizen.

Aus der neuesten Zusammenstellung der Bevölkerungstabellen des Kantons Neuenburg geht hervor, daß die Einwohnerzahl am Ende des Jahres 1846 auf 68,247 Seelen anstieg, somit im Vergleich mit dem Jahr 1845 um 1463 Personen sich vermehrt hat. Von jenen 68,247 Seelen sind nach der amtlichen Klassifikation 43,605 Staatsunterthanen, 328 Heimathlose, 19,508 Schweizer anderer Kantone und 4,806 Fremde. — Bei der Eidgenössischen Volkszählung vom März 1837 hatte der Kanton Neuenburg eine Bevölkerung von 58,616 Seelen, wonach mit Weglassung der darunter befindlichen 3214 Fremden, das Kontingent zum Bundesheer auf 1662 Mann festgesetzt wurde. Nach dem oben angegebenen Stande der Bevölkerung zu Ende 1846 würde das Kontingent jetzt auf 1903 Mann steigen, folglich 241 Mann mehr betragen! Ein Beweis, wie außerordentlich stark die Bevölkerung der Schweiz, namentlich in den industriellen Kantonen, anwächst.

---

## Literatur.

Charakteristik der Kriege Napoleon's. Von dem Generallieutenant von Lössau. Erster und zweiter Theil. Mit Karten und Plänen. Karlsruhe und Freiburg, Herder'sche Verlagsbandlung, 1843 u. 1845.

Ueber ein Buch von diesem Werthe ein gültiges Urtheil zu fällen, ist schwierig. Der General von Lössau hat schon durch sein früheres Werk: „Ideale der Kriegführung in einer Analyse der Thaten der größten Feldherrn,“ unter den Militärschriftstellern der neuern Zeit einen ausgezeichneten Namen erworben. Durch die vorliegende neue

Bearbeitung der Kriege Napoleon's hat er aber nicht nur seinen literarischen Ruf befestigt, sondern ein Muster kritischer Geschichtsschreibung aufgestellt, das nicht so bald erreicht werden dürfte.

In der Vorrede zu seinem Buche sagt der hochachtungswürdige Verfasser, aus der Schilderung der Thaten Napoleons werden sich zweierlei Resultate von großer Wichtigkeit ergeben: „Erstens, daß diejenigen Anordnungen, welche Napoleon, wirklich und abgesehen vom Glück, zum Siege geführt haben, in der Ueberlegenheit seines Entschlusses und in dessen kräftiger Ausführung lagen, und daß nur eine Verfahrensweise, welche durch eine ähnliche Art durchgeführt und in der Persönlichkeit der Feldherren gegründet ist, die einzig mögliche Gewähr für den Erfolg leisten kann. Zweitens, daß Napoleon's Kriege mehr als jemals beweisen, daß die jedesmaligen Maßregeln nicht anders als aus dem vorliegenden Fall, und durchaus nicht nach allgemeinen, im Voraus festgestellten Regeln abstrahirt werden können, und daß das Entscheidende im Kriege auf einem ganz andern Wege als dem der allgemeinen Abstraktionen gesucht werden muß.“ Diese aus den Thaten des größten Kriegsgenie's unseres Jahrhunderts abgeleiteten Folgerungen eines hochgebildeten Militärs, erhalten noch mehr Gewicht durch des letztern eigene langjährige Kriegserfahrung. Sie bezeichnen zugleich den Standpunkt, den dieses Werk einnimmt und den überwiegenden Nutzen, den — nicht das bloße Lesen — sondern das aufmerksame Studium desselben gewähren muß. Der Verfasser befolgt eine durchaus praktische Richtung, er verfällt weder in den Fehler so mancher Schriftsteller, einer von ihm selbst vorgefaßten Meinung zu liebe, Alles in dem Lichte darzustellen, wie es eben seiner Individualität erscheint, noch glaubt er, zu Bildung seines Urtheils, an die Begebenheiten den einseitigen Maaßstab irgend eines festgestellten Systems der Wissenschaft legen zu sollen. Treffend sagt er:

„Der Willen, die Charakterstärke, die oft nur halbklare Vor-empfindung und der Takt für das Anwendbare; das Wagen großer und entscheidender, oder partieller aber wichtiger Unternehmungen; die Bereitschaft das Glück zu benutzen und dem Unglück nach Möglichkeit das Uebergewicht zu benehmen; kurz, die Unererschöpflichkeit an Hülfsmitteln bis an's Ende: diese, und nur allein diese geben den Ausschlag, und behaupten einen ganz andern Einfluß, als das sogenannte, oft zweifelhafte Berechnen, der Mangel an Selbstvertrauen und die abwiegende Bedenklichkeit.“ — Die Charakteristik der Kriege Napoleon's sei als ein Versuch zu betrachten, — jedenfalls ist es ein gelungener, — die vorstehenden Gedanken durch Thatsachen zu entwickeln; und zwar deshalb, damit die Vorstellung vom Kriege, einmal auf dem ihr eigenthümlichen Wege, gereinigt von theoretischen Schlacken erscheinen möge. Der Verfasser hält dafür, daß der Weg zu dieser Vorstellung und die Entwicklung des wahren Talents für die höhern Theile der Kriegführung, nicht durch tiefsinnige oder spitzfindige Theorien führt, die von keinem großen Feldherrn beachtet würden . . . . „Derjenige, der in sich den Trieb und die Kraft fühlt, sich bis zu dem wahren Geist des Kriegs hinaufzuschwingen, der wird die trockne und unfruchtbare Spekulation bei Seite legen und sich mit Freuden an die belehrende That halten, die einst lebendig in das Leben getreten, aber nicht in ihrer Entstehung zu beschreiben ist.“

Dies der Geist und die Richtung, in welcher der General von Lossau arbeitet. Ein solches Wirken verdient von reichen Früchten gekrönt zu sein. Nächst voller Anerkennung der Gediegenheit seines Buches, und der gewiß auf alle Verhältnisse anwendbaren Brauchbarkeit der daraus zu schöpfenden Belehrung, muß noch eines Verdienstes erwähnt werden, das derselbe übrigens mit den meisten der in neuerer Zeit hervorragenden deutschen Militärschriftstellern gemein hat: die Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit seiner Darstellungsweise

und Schreibart, und der Form, wie er sein eigenes Urtheil mit einfließen läßt. Man spürt beim Lesen den Generallieutenant nur an der, Hochschätzung einflößenden und Gewähr darbietenden Tüchtigkeit seines Werkes, nicht aber etwa an herrischer oder selbstgefälliger Einmischung der eigenen Persönlichkeit, wie dieß bei gewissen andern Schriftstellern der Fall ist, wo das düffelhafte Je und Moi immer voransteht. Ueberhaupt ist der Styl klar und fließend; mit Recht hat die Verlagsbandlung auch das Ihrige gethan, durch die äußere Ausstattung ein solches Buch würdig hervorzuheben. Sowohl das Papier und der Druck sind schön, als die beigegebenen Pläne und Karten sehr deutlich und sauber.

Die beiden bis jetzt erschienenen Theile umfassen: der erste den Feldzug in Italien 1796/7, in Egypten 1798/9 und 1800 in Deutschland und Italien; — der zweite die Feldzüge der Jahre 1805, 1806, 1807 und 1808 in Deutschland und Italien gegen Oesterreich, Preußen und das mitverbundene Rußland, und das erste Jahr aus dem Kampfe auf der pyrenäischen Halbinsel. Nach dem was in diesen beiden Theilen geleistet wurde, ist es natürlich, daß das baldige Erscheinen der übrigen Theile höchst willkommen sein müßte.

Noch einige Anwendungen für uns Schweizer im besondern: den Schlotterern ist zu empfehlen, im ersten Theil, S. 188 bis 194 nachzulesen, wie es dem in Schwachmuth versunkenen Benedig ergangen ist; Jene, die sich übertriebene Vorstellungen von den Erfordernissen zur Vertheidigungsfähigkeit eines festen Places machen, mögen sehen, was über die Belagerung und Vertheidigung von St. Jean d'Acree gesagt ist; und endlich die Confusionsmacher sich an dem im zweiten Theil, S. 308 bis 310 erzählten Beispiel aus der Schlacht bei Auerstädt, aus des Generals von Lössau eigenen Erlebnissen, erbauen.